

Kunst hilft Ernte bergen

Tatkraftig bei der Bergung unserer Ernte mitzuhelfen und damit auch ökonomisch unsere Wahlen zu unterstützen, diese Aufforderung haben die Mitglieder des Louis-Fürnberg-Ensembles in einem Brief, der der „Universitätszeitung“ zugegangen ist, an alle Studenten gerichtet. Insbesondere erging der Ruf an alle Kulturgruppen der Hochschulen und Universitäten, mit den Mitteln der Kunst die sozialistische Umgestaltung in der Landwirtschaft zu fördern.

Die Freunde des Louis-Fürnberg-Ensembles, die in Mecklenburg einen sehr guten Einsatz bei der Vorbereitung der Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen geleistet haben, schreiben in dem Brief über ihre Arbeit u. a.:

Jeder Tag bringt Proben, Ernteinsätze und Aussprachen, der Abend und die Nacht lange Reisen, Auftritte und wieder Diskussionen.

Unser Ensemble hat seine Arbeit unter der Losung des Kampfauftrages gestellt, den der Zentralrat allen Mitgliedern der FDJ gab: Schützt die sozialistische Republik! Schutz heißt neben der Bereitschaftserklärung zum Eintritt in die bewaffneten Organe, die die Mitglieder unseres Ensembles abgaben, auch Stärkung und Festigung in ökonomischer und politischer Hinsicht. Schutz der Republik heißt, durch die Festigung unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse den Friedensvertrag vorzubereiten.

Aus diesem Grunde werden wir, die Mitglieder eines Volkskunstensembles, das den Namen des großen Dichters und Kommunisten Louis Fürnberg trägt, Studenten der Karl-Marx-Universität, all unsere Kräfte zur Verfügung stellen, den Genossenschaftsbauern in den Monaten September und Oktober bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Wir werden mit ihnen gemeinsam die Früchte des Feldes bergen, werden ihnen — und damit uns auch selbst — die Früchte unseres sozialistischen Lebens in all ihrer Schönheit mit unserer Kunst sichtbar machen, werden ihnen das Ungelesene zeigen, das aus den feuchten, fauligen Winkeln des Bonner Staates hervorkriecht und diese Früchte bedroht.

Brief an Lotte Fürnberg

Liebe Frau Fürnberg!
Wie im vergangenen Jahr sind wir auch in diesem Jahr als Ensemble nach Mecklenburg gefahren, um den Genossenschaftsbauern schöne Dorfabende zu gestalten. Dabei ist manches anders in diesem Jahr. Zum ersten Mal unternehmen wir als Ensemble, das den Namen Louis Fürnberg trägt, eine solche Tournee.

Schon auf den Plakaten, die am Gemeindegarten hängen, kündigen wir uns mit Fürnberg an: „Renn nicht am Tag vorbei...“ Ein lustiger Kuckuck hat sich auf die Uhr gesetzt und spielt die Harmonika. Wir haben uns gesagt: Wir sind stärker geworden in unserer Republik, die Menschen leben glücklicher — da müssen wir fröhlicher sein, das Lachen ist der Bruder der Kraft.

Die Zuschauer kommen nicht erst zu Wort, wenn das Programm vorbei ist und die Musikgruppe zum Tanz auffordert, sondern sie gestalten fast vom ersten Lied und vom ersten Volkstanz an ihren Abend selbst mit. Das Wort vom gemeinsamen

Singen und Tanzen haben wir jeden Abend mit Erfolg auf die Probe gestellt.

Im Karscheetz hatte ein Genossenschaftsbauer interessiert die Szenen der Spieltruppe unseres Ensembles verfolgt. Dann kam er zu uns und erzählte von einigen Missetaten im Dorf: „Das müßt ihr spielen!“, sagte er. Wir haben es auch gleich am selben Abend gespielt.

Besonders schön ist immer dieser Augenblick, wenn einer von uns in die Mitte des Saales tritt und wie zu guten Freunden von dem Dichter Louis Fürnberg erzählt. Es ist euer Leben, das in den Versen klingt, sagen wir den Menschen, und sie hören auch zu, als ob einer von ihnen ein Vertrauter und Gracchiter, etwas Wichtiges und schönes sagt.

Wir können Ihnen, liebe Frau Fürnberg, also mit Stolz schreiben: So ehren wir Louis Fürnberg und werden durch ihn geehrt. Die Mitglieder des Louis-Fürnberg-Ensembles
z. Z. Bellin

Wir wählen den Frieden



Erste Begegnung Foto: Arnold Hoffmann

Türme der Stadt

Kommt es der Stadt auf Türme an, Symbole, die uns gefallen, setzt ich der Stadt einen Turmdrehkran mitten ins Bild, das wir malen...

Schenk ich mir eine schöne Stunde nehme ich den Weg durch die neue Stadt, und ich bin froh aus dem einfachen Grunde, daß moncher Stein meinen Handschlag hat. Ich geh nicht allein... wir proben den Weg schon, mit unserer Liebe dem Neuen verwandt. Die Blumen, buntgrüßend von jedem Balkon, tragen wir noch in der Hand, über das Dach reckt der Kran seine Glieder, zeigt mit dem Arm auf die letzten Trümmer, und in gleicher Bewegung zieht er die Wand hoch für ein künftiges Zimmer...

Kommt es der Stadt auf Türme an, Symbole, die uns gefallen, setzt ich der Stadt einen Turmdrehkran mitten ins Bild, das wir malen.

Geert Ullrich

Emil und Emma

Emil (ganz aufgeregt): Emma, wo steckt du?

Emma: Ja, Emil, ich muß noch dein Schnittzel braten.

Emil (ganz schnell und kläglich): Emma wußtest du schon? Oh! Wir verhungern! Ich fühle mich schon ganz schwach auf den Beinen.

Emma (erstaunt zu Emil): Verhungern? Gut, daß sie uns das gesagt haben.

Emil: Schnell, schnell, Nimm die größte Tasche, solange es noch etwas gibt, in zwei Stunden macht der Konsum zu.

An der Kasse

Verkäuferin: Was zahlen sie?

Emma: Zehn Pfund Mehl, 15 Dosen Rindfleisch im eigenen Saft.

Emil (schreit darzwischen): Schneller,

schneller, Emma. Wir müssen noch für 800 DM Betwische kaufen.

Emma: 30 Pfund Erbsen, 15 Würfel Ochsenschwanzsuppe, 15 Pfund Zucker.

Verkäuferin: Hier bitte die Rechnung.

Emil: Komm, komm, Emma (zerrt sie mit sich fort).

Verkäuferin: Halt, halt, Sie haben noch etwas vergessen!

Emma: Soo!

Verkäuferin: Im Auftrag der Geschäftsleitung darf ich Ihnen eine Spezialbrille überreichen.

Beide: Aber warum denn?

Verkäuferin: Damit Sie endlich lernen, in die richtige Röhre zu gucken.

Sprecher: Der letzte Krieg hat uns belehrt, wer ohne Kopf wählt, wählt verkehrt.

Wahlagation

1. Wahlschreier: Verehrte Sozialpartner! Wählen Sie meine Partei, und Ihre Zukunft ist gesichert, in jeden Haushalt kommt eine Waschmaschine. Die Frau wird keine Hausfrau im eigentlichen Sinne mehr sein. Sie braucht nur noch auf Knöpfe zu drücken. Jeder Haushalt einen Fernsehapparat und andere diverse Luxusgegenstände. Man braucht weiter nichts zu tun, als auf Knöpfe zu drücken!

2. Wahlschreier: Liebe Volksgenossen! Wählen Sie meine Partei, und Ihre Zukunft ist noch gesicherter. Wir garantieren jedem ein eigenes Auto. Mit den modernsten Campingausrüstungen können Sie in den Urlaub fahren. Alles ist bis auf feinste mechanisch. Auch hier brauchen Sie nur auf Knöpfe zu drücken.

3. Wahlschreier: Verehrte Volksaktionäre! Wählen Sie meine Partei, und Ihre

Zukunft ist noch viel, viel gesicherter. Jeder Familie einen Familienomnibus, jeder zweite einen Hubschrauber. Es gibt keine Verkehrsunfälle mehr. Ihr Leben ist nicht mehr in Gefahr. Alles geht ganz automatisch. Auch brauchen Sie nur auf Knöpfe zu drücken.

Wähler: Aber wer garantiert mir, daß nicht die da auf die falschen Knöpfe drücken?

Diese beiden Skizzen haben uns die Mitglieder der Studentenbühne und des Pappel-Kortschagin-Ensembles aus ihrem Kulturlager auf der Leuchterburg in Kahla geschickt. Mit einem Agitprop-Programm treten unsere Freunde täglich vor den Menschen in der Umgebung von Kahla auf und unterstützen so aktiv die Vorbereitung der Wahlen für die örtlichen Volksvertretungen.

Ludwig Turek:

Die Republik - deine Republik

Bist du ein Arbeiter, dann lob und preis dein Reich, die Republik. Denn du bist du der erste Mann, und ihr Bestand gibt dir Beweis von deiner Arbeit Sieg. Ein Narr, wer daran zweifeln kann und mücht' darauf verzichten.

Bist du ein Bauer und bestellst dein Feld, so magst du ruhig sein, wenn deine Hand den Samen legt: Die Republik wacht in der Welt, daß über deinen Rain nicht Panzer und Kanone legt, die Saaten zu vernichten.

Bist du ein Mann vom Handwerk oder Handel, kennst keine Sorgen du, die tödlich dich umschlingen. Die Republik vollzog den Wandel und meigte sich dem Morgen zu, half dir in vielen Dingen, die Arbeit zu verrichten.

Hast du studiert und tröstest nun allen Glanz im Menschheitsgesicht über das Jahrhunderts Schwallen, die Republik spielt dir zum Tanz, sie hob dich hoch ans Licht und gab dir deine Stelle, das sollte dich verpflichten.

Quo vadis, Herr Janssen?

Eine offene Antwort an den Referenten für hochschulpolitische Fragen des Deutschen Burschentages und Vorsitzenden der Marburger Burschenschaft „Germania“

Getragen von der Verantwortung der studentischen Jugend in beiden deutschen Staaten für die Erhaltung des Friedens und die nationale Wiedergeburt unseres Volkes, wandten sich Studenten der Karl-Marx-Universität Leipzig an den Rektor und den Prorektor für Studienangelegenheiten mit der Bitte, während der Leipziger Herbstmesse 1961 zu einem gesamtdeutschen Studentenforum einzuladen. Dem Rektor und Prorektor dieser Bitte nachkam, erfüllten sie zugleich den während der Frühjahrsreise von westdeutschen Kommilitonen mehrfach geäußerten Wunsch, ein gesamtdeutsches Studententreffen durchzuführen.

Eine Einladung hierzu erging auch an den Vorsitzenden der Marburger Burschenschaft „Germania“, Uwe Janssen, der schon zu gesamtdeutschen Diskussionen in Leipzig weilte.

Ich hatte von der an Sie, Herr Janssen, ergangenen Einladung gehört und gehofft, das in Marburg begonnene Gespräch in Leipzig fortsetzen zu können.

Aus diesem Grunde erhielt ich Kenntnis von Ihrem ablehnenden Antwortschreiben, dessen Inhalt mir in der gegenwärtigen Situation Anlaß genug scheint, Ihnen und den Angehörigen der von Ihnen geleiteten Burschenschaft auf diesem Wege meinen Standpunkt dazu mitzuteilen.

Sie behaupten, Initiativen zu gesamtdeutschen Gesprächen immer grundsätzlich begrüßt zu haben und dafür eingetreten zu sein, „daß sich Studenten beider Teile Deutschlands treffen und miteinander diskutieren.“

Die Begründung Ihrer Ablehnung der Einladung, an dem Studententreffen anlässlich der Leipziger Herbstmesse teilzunehmen, läßt jedoch leider keine andere Schlussfolgerung zu als die, daß man die Lauterkeit Ihrer Versicherung und Ihrer Absichten in Zweifel ziehen muß. Sie schreiben:

„Nach den Maßnahmen Ihrer Regierung am 13. 8. und in der Folgesicht sehe ich keine erfolgversprechende Diskussionsmöglichkeit mehr mit Menschen, von denen ich annehmen muß, daß sie diese Maßnahmen voll und ganz billigen, zumal ich annehmen muß, daß sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik eine Annahme einer solchen Einladung zum jetzigen Zeitpunkt als gewisse Solidarität mit solchen Maßnahmen angesehen würde.“

Zweifellos ist es gerade für westdeutsche Studenten schwierig, sich ein reales Bild über die politische Lage zu verschaffen.

Universitätszeitung, Nr. 37, 12. 9. 1961, S. 8

sind doch selbst die führenden Politiker der Adenauer-Regierung das Opfer ihrer eigenen Fehleinschätzung des Kräfteverhältnisses in der Welt und in Deutschland besonders geworden. Sie kennen aber, Herr Janssen, trotz alledem in Westdeutschland nicht nur die Maßnahmen unserer, sondern weit besser die Ihrer Regierung vor und nach dem 13. August im Zusammenhang mit Westberlin. Sie wissen, daß Westberlin offiziell als „Pflanz im Fleische der DDR“ und als „Frontstadt“ bezeichnet und dementsprechend ausgenutzt wurde. Es genügt ein Blick in Ihr Grundgesetz, um zu erkennen, daß Westberlin nie Bestandteil des westdeutschen Staates war oder sein wird, und es genügt ein sehr flüchtiges Lesen Ihrer maßgebenden Presseorgane, um zu erfahren, daß trotzdem der Präsident der Bundesrepublik einen „Amtsitz“ in Westberlin unterhält, der Bundestag und Bundesrat offizielle Sitzungen in Westberlin ohne jegliches Recht abhielten, deren Inhalt offene Provokationen der DDR, Verleumdungen unserer Politiker und unserer Entwicklung waren.

Ihnen ist bekannt, Herr Janssen, daß Westberlin nicht nur ein Spionagezentrum der Westmächte (z. B. der Abhörstation bei Alt-Gliencke), sondern auch der Bundesrepublik war und ist. Ihnen ist ferner bekannt, daß Westberlin Zentrum des Menschenhandels und der Abwerbung sowie Ausgangspunkt vielfältiger gerichtlicher Provoaktionen war. Wir hatten sehr große Geduld und haben sowohl an die Bundesregierung als auch — in bezug auf Westberlin — an die Westmächte und den Senat zahlreiche Verhandlungsangebote gerichtet, die zum Teil nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurden.

Wenn Sie sich also veranlaßt sehen, Protest gegen unsere Maßnahmen einzulegen, dann verfallen Sie in Ihrem Brief einem doppelten Irrtum. Erstens richten Sie diesen Protest an die Adenauer-Regierung oder das von Herrn Lemmer geleitete Ministerium bzw. den Senat von Westberlin, die allein dafür verantwortlich sind, daß nicht nur eine sehr stabile Grenze gegen alle Provokationen aus Westberlin errichtet wurde, sondern auch dafür, daß der

auch am 13. August noch offene Übergang am Brandenburger Tor geschlossen werden mußte. Sie sind verantwortlich für die Demolierung unserer S-Bahnzüge in Westberlin und für den offenen, polizeilich geduldeten und im West-Fernsehen (dokumentarisch festgehaltenen) Terror gegen alle friedlich gesinnten Westberliner, die die Absicht haben, unsere Hauptstadt (das demokratische Berlin) zu besuchen. Zweitens sind unsere Maßnahmen nichts anderes als der endgültige Schlüssel zum Ende der Bemühungen der klerikal-militaristischen Kreise Westdeutschlands und der unverbesserten Revanchepolitiker, nach den Bundestagswahlen unter dem Vorwand der von Westberlin ausgehenden Abwerbung großer Stills den 1953 und 1956 fehlgeschlagenen Bürgerkrieg zu beginnen. Unsere Maßnahmen haben allen Anhängern der Hallstein-Doktrin verdeutlicht, daß sie zum Scheitern verurteilt ist. Für alle Menschen die wirklich an Frieden interessiert, die wirklich — nicht nur den Worten nach — für einen friedlichen und demokratischen Weg zur Wiedervereinigung sind, waren unsere Maßnahmen unumgänglich notwendig, auch zur Sicherung ihrer eigenen physischen Existenz.

Wie Sie schreiben, Herr Janssen, sehen Sie mit diesen Menschen nach dem 13. August „keine erfolgversprechenden Diskussionsmöglichkeiten“ mehr. Damit werfen Sie selbst die Frage nach der Art der von Ihnen angestrebten „Erfolge“, nach dem Zweck gesamtdeutscher Gespräche auf. Wofür treten Sie ein? Für eine friedliche Verständigung über einen Friedensvertrag und eine deutsche Konföderation — oder für eine „Aufweitung“ der DDR, für die Vorbereitung ihres gewaltsamen Anschlusses an den westdeutschen Staat und an die NATO über einen Bürgerkrieg, mit dem Ziel, die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges zu revidieren? Suchten Sie Diskussionspartner bei uns, die nicht hinter der Politik unserer Regierung stehen?

Ich habe Ihren Brief sehr genau gelesen; er hat mich leider in der Meinung bestärkt, daß Sie bis zum 13. 8. 1961 glaubten, mit Hilfe gesamtdeutscher Kontakte eine Basis für die Durchsetzung der Regierungspolitik Adenauers, Lemmers, Strauß' und Stains

zu finden. Bestärkt deshalb, Herr Janssen, weil Sie und Ihre Burschenschaft „Germania“ lange vor dem 13. 8. wußten, daß Ihre bisherigen Gesprächspartner aus der DDR voll und ganz zur Politik der Regierung der DDR stehen, so daß ihre Bezugnahme auf die Berliner Maßnahmen nur als scheinheilig bezeichnen kann.

Die Einschätzung in der Erklärung der Regierung der Sowjetunion zur Wiederaufnahme der Atomwaffenversuche, daß leider vieles dafür spricht, „daß der in Westdeutschland lebende Teil des deutschen Volkes sich erneut vom Rausche der Revanche benebelt und von den neu hervorgetretenen Führern auf den Kriegspfad zerren läßt“, trifft offenkundig auch auf Sie zu.

Wie liebe sich sonst erklären, daß Sie sich eine revanchistische Rede des Herrn Stain anhören, daß Teile dieser Rede in den „Burschenschaftsblättern“ abgedruckt werden, ohne daß Sie als Vorsitzender der „Germania“ dagegen Stellung nehmen? Wie liebe sich sonst erklären, daß in Ihrem Burschenschaftssaal, in dem Sie Hausrecht besitzen, eine Landkarte (Sie sagten ein Plakat), mit revanchistischen Forderungen (vorübergehend?) abgehängt liegen? Sie und Ihre Burschenschaft, Herr Janssen, unterstützen zumindest bisher den Revanchismus und Antikommunismus. Ich glaube Ihrer schnellen Bereitschaft, fragliches Plakat entfernen zu lassen, zumindest entnehmen zu können, daß Sie sich dessen provokatorischen und unfriedlichen Charakters bewußt geworden seien. Mir war ferner bekannt, daß alle Korporationen einschließlich der Germania eine im wesentlichen reaktionäre Rolle in den Arbeiterkämpfen der zwanziger Jahre spielten.

Wie Sie uns selbst in Marburg bestätigten, legen und legen wir jedoch großen Wert auf jedes gesamtdeutsche Gespräch, bei dem ein Minimum an Aussicht besteht, den Weg für eine friedliche und demokratische Entwicklung, ohne Militarismus und Revanchismus, zu ebnen, was man — nach Ihrer eigenen Auffassung — von

den führenden Vertretern Ihrer Regierung nicht behaupten kann. Deshalb erklärten wir uns zu diesem Gespräch bereit, deshalb — und nur deshalb, Herr Janssen — erhielten Sie die neuerliche Einladung.

Ihr Antwortschreiben ist mehr als eine Absage — es ist nach meiner Auffassung eine Demonstration Ihrer Parteinahme für die Kräfte in Westdeutschland, die glauben, mit einer Neuaufgabe der Politik Hitlers in den Jahren 1938/1939 die Welt zu ihren Gunsten verändern zu können, die wieder zu Rückgrat an Wissenschaftlern und demokratischen Politikern greifen, die Werke der Kunst und Wissenschaft, die ihren Absichten entgegenstehen, verstoßen, weil sie sie noch nicht verbrennen können.

Es ist allerhöchste Zeit, sich klar für oder gegen den Krieg zu entscheiden und sich über Zweck und Ziel gesamtdeutscher Gespräche Rechenschaft zu geben. Beides läßt sich nicht voneinander trennen. Denken Sie auch daran, Herr Janssen, daß die Folgen eines dritten Weltkrieges insbesondere für Westdeutschland nicht abzusehen sind.

Noch ist es Zeit, Herr Janssen, den falschen Weg, für den einzelnen wie für die deutsche Nation verderblichen Weg der Unterstützung der „Politik der letzten Konsequenzen“ und der bereits heute hartkroten „Politik der Stärke“ zu verlassen und zu offenen Gesprächen über eine friedliche Entwicklung in Deutschland und in der Welt zurückzukehren.

Quo vadis, Germania?

Dr. Rolf Montagu

Rolf Montagu

Veröffentlicht unter der Lizenznummer 11 des Rates des Bezirks Leipzig - Erziehungswissenschaften - Ausschuß der Redaktion Leipzig C. 1. Bismarckstr. 18, Fernruf 3111, Sekretariat Apparat 364, Benennung 318 000 bei der Stadt- und Kreisdruckerei Leipzig - Druck LVZ-Druckerei „Hermann Dunder“ 111 11 138, Leipzig C. 1. Preisatzpreis 15 - Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.